



„Das versteh' ich nicht!“ – Diesen Satz, liebe Gemeinde, haben wir alle schon mal gehört und wahrscheinlich auch schon mal gesagt. „Das versteh' ich nicht!“ – Es gibt eine Reihe von Situationen, die zu diesem Satz führen können:

- Da brütet zum Beispiel ein Schüler über einer Matheaufgabe und stöhnt: „Das versteh ich nicht.“
- Oder ein Erwachsener liest das Kleingedruckte im Versicherungsvertrag und schüttelt genervt den Kopf: „Das versteh' ich nicht.“
- Niedergeschlagen und traurig sagt es jemand, bei dem gerade eine schwere Krankheit diagnostiziert worden ist: „Das versteh' ich nicht, dabei habe ich doch immer gesund gelebt!“
- Zornig und enttäuscht stößt es eine Frau heraus, die betrogen worden ist von ihrem Partner: „Das versteh ich nicht.“
- Und ähnlich sagen es manche von Gott, wenn ein Unglück geschieht: „Warum lässt Gott das zu? Das versteh' ich nicht, das ist nicht gerecht!“ – Und leider kündigen dann einige Gott sogar den Glauben auf. Weil sie ihn nicht verstehen, sagen sie: „Mit diesem Gott will ich nichts mehr zu tun haben.“

Das heutige Predigtwort stammt von einem, vom Apostel Paulus, der Gottes Handeln zunächst auch nicht verstanden hat. Warum lässt Gott das alles so geschehen? – Diese Frage lässt ihn nicht los. Er denkt viel darüber nach und kommt schließlich zu einer völlig anderen Haltung. Nicht kopfschüttelnd, nicht traurig, nicht enttäuscht, sondern glücklich wird er. Staunend lobt er Gott. Ein tiefempfundenes Loblied ist die Antwort auf sein Unverständnis. – Hören Sie seine Worte aus dem Römerbrief im 11. Kapitel:

*³³ O welch eine Tiefe des Reichtums,
beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes!
Wie unbegreiflich sind seine Gerichte
und unerforschlich seine Wege!*

*³⁴ Denn „wer hat des Herrn Sinn erkannt,
oder wer ist sein Ratgeber gewesen“?*

*³⁵ Oder „wer hat ihm etwas zuvor gegeben,
dass Gott es ihm vergelten müsste“?*

*³⁶ Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge.
Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen. (Röm 11,33-36)*

Liebe Gemeinde,

Gottes Entscheidungen sind für uns mitunter unbegreiflich und seine Wege unerforschlich. Wie könnte es auch anders sein? – Sind wir doch Menschen, und ist er doch Gott. Wenn wir Gott begreifen könnten, dann wäre der große Gott ja kleiner als unser Verstand...

Paulus distanziert sich aber nicht von dem unbegreiflichen Gott. Er kündigt ihm auch den Glauben nicht auf, weil er nicht alles versteht. Vielmehr staunt Paulus und lobt Gott. In einer neueren Bibelübersetzung der „Hoffnung für alle“ klingt sein Loblied so:

„Wie groß ist doch Gott! Wie unendlich sein Reichtum, seine Weisheit, wie tief seine Gedanken! Wie unbegreiflich für uns seine Entscheidungen und seine Pläne!“ (V.33)

Und dann folgen Fragen, die zeigen: Gott ist unerreicht und hoch über uns Menschen.

„Wer könnte jemals Gottes Absichten erkennen? Wer könnte ihn beraten? Wer hätte Gott jemals etwas gegeben, das er nun von ihm zurückfordern könnte?“

Natürlich niemand! Schon Jesaja und Hiob haben das festgestellt. Paulus zitiert ihre Fragen aus dem Alten Testament und fügt sie passend zu seinem Loblied dazu:

Wer hat des Herrn Sinn erkannt? – Niemand, denn seine Erkenntnis ist tief und seine Wege sind unerforschlich!
Wer ist sein Ratgeber gewesen? – Niemand, denn Gottes Weisheit war vor allem, und seine Gerichte sind unbegreiflich!

Wer hat ihm etwas zuvor gegeben, dass Gott es ihm vergelten müsste? – Niemand, denn sein Reichtum ist unendlich!

Der große Gott, den wir eigentlich nur anbeten, aber niemals fassen können, er steht über allem und hinter allem. Alles kommt von ihm, der die Welt geschaffen hat. Alles lebt durch ihn, wird durch ihn erhalten und erlöst. Und alles hat sein Ziel in ihm. Alles geht letztlich zu ihm und wird bei ihm vollendet. – Auch dazu kann man ausrufen: „Das versteh ich nicht“. Aber nicht geknickt oder empört, sondern froh, dankbar, in aufrechter Haltung, staunend, glücklich!

So ist es bei Paulus. – Doch warum ist es so? –

Hier müssen wir den Zusammenhang sehen, in dem seine Lobverse stehen. Sie sind nämlich der Abschluss und der Höhepunkt der beiden vorher stehenden Kapitel. In ihnen ringt Paulus, der Jude, intensiv darum, was mit seinem Volk Israel geschieht, wenn behauptet wird, dass das Heil allein durch Christus kommen kann. Er fragt: „Hat denn Gott sein eigenes Volk, die Juden, verstoßen? Das sei ferne!“ (*Röm 11,1*)

Ja, das sei ferne, denn Gott nimmt seine Berufung nicht zurück! In immer neuen Vergleichen und Zitaten aus der Heiligen Schrift müht sich Paulus darum, Gottes Weg mit seinem eigenen Volk zu verstehen. Er leidet außerordentlich, möchte sogar lieber selbst verloren gehen, als seine jüdischen Geschwister aufzugeben. Als Apostel ist Paulus aber zu den Heiden unterwegs. Ihnen schreibt er seinen Römerbrief. Doch diese Heidenchristen sollen auch nicht überheblich sein. Sie sollen sich bewusst bleiben, dass ihr neuer Glaube im jüdischen Glauben wurzelt.

Was aber wird aus Israel? – fragt er weiter. – Lange denkt Paulus mit unruhigem Herzen darüber nach, liest die Bibel, prüft Prophetenworte. Schließlich wächst aus seiner großen Betroffenheit eine Erkenntnis und eine starke Hoffnung – und die lautet: Manche Israeliten sind blind für Christus. Und das ist deshalb so, damit auch die Heiden zum Glauben kommen können.

Was ihm so unbegreiflich schien, hat einen guten Sinn. Gottes unerforschlicher Plan hat ein heilvolles Ziel: Nämlich, dass unendlich viele Heiden von Christus erfahren. Am Ende wird dann zwar auch ganz Israel gerettet werden, gemeinsam mit den dann ehemaligen Heiden. Denn Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, damit er sich aller erbarme. (*Röm 11,32*) Gott erbarmt sich über alle. Seine unbegreiflichen Wege führen zum Heil für alle. So fasst Paulus seine befreiende Erkenntnis zusammen.

Dankbar und glücklich singt er dann sein Loblied, den Höhepunkt dieser schweren Kapitel:

„O Welch eine Tiefe des Reichtums, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! – Von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit!“

„Das versteh' ich nicht“ – diese Einsicht drückt bei Paulus nicht Unverständnis aus, sondern will den Weg zum Staunen weisen. – Und das möchte auch ich von Paulus lernen: Was mir schwierig oder unbegreiflich scheint, kann mich zu ungeahnten Erkenntnissen führen, und letztlich zum Lob Gottes. Es lohnt sich, darüber einmal nachzudenken und in der Heiligen Schrift zu forschen. Es lohnt sich, den Glauben nicht aufzugeben, sondern dran zu bleiben und zu ringen, bis wir neue Einsichten und Perspektiven gewinnen. – Ganz leicht zu verstehen ist nur das Banale, Gott ist nicht leicht zu verstehen.

Heute, liebe Gemeinde, feiern wir das Trinitatisfest. Auch die Dreieinigkeit ist nicht leicht zu verstehen. Aber wir können den verschiedenen Spuren Gottes nachgehen, darüber staunen und Gott preisen.

Es müssen ja nicht immer so schwere Fragen sein, wie sie Paulus im Römerbrief bedenkt. Deshalb möchte ich Ihnen von drei Situationen erzählen, die unter uns vorkommen können und die uns etwas vom Geheimnis Gottes spürbar machen können:

1. Eine Familie sitzt beim Abendessen auf den Balkon. Der Sohn folgt staunend mit den Augen einer winzigen Spinne, die in der Abendsonne nach oben zu fliegen scheint. Seit wann können Spinnen denn fliegen? – Doch dann entdecken alle zusammen ein gutes Stück über ihnen einen hauchdünnen Faden. Glitzernd, federleicht trägt er das kleine Tier durch die Luft. –

Staunen über ein Wunder der Schöpfung. Darauf wächst das Lob des Schöpfergottes, von dem alle Dinge stammen. Und oft wächst es aus dem, was wir eben nicht gleich verstehen...

2. Religionsunterricht in der 9. Klasse. Thema ist das Gleichnis vom Weinbergbesitzer, der bis zuletzt Leute einstellt und am Ende allen das Gleiche bezahlt. „Das ist doch ungerecht!“ meinen die Schüler. „Wieso findet Jesus das gut?“ – Erst als sie sich intensiver mit dem Gleichnis beschäftigen, merken sie: Jesus zeigt uns, dass Gott alle belohnen will, ohne Ausnahme. Keiner kommt zu kurz bei ihm, auch die „Spätzünder“ nicht. Ganz anders ist das, als sie es bei den Prüfungen in der Schule und bei ihren Bewerbungen erleben. –

Ungerecht? – Vielleicht. Aber vor allem ist das doch wunderbar, eine große Hoffnung für alle Menschen, die Jesus uns hier vermittelt.

Die 3. Geschichte könnte hier unter uns spielen. Da ist vielleicht auch heute einer dabei, der mit unseren Gottesdiensten, so wie wir sie feiern – mit Sündenbekenntnis und Introitus zu Beginn, mit gesungener Abendmahlsliturgie, mit formelhaften Gebeten – einfach nichts anfangen kann. „Unverständlich und altmodisch“ findet er das alles. – Doch er gibt nicht so schnell auf. Mit der Zeit beschäftigt er sich etwas genauer mit der Liturgie, mit den Psalmen und mit den Symbolen des Gottesdienstes. Und er spürt: Da steckt ganz viel Weisheit drin, da ist ein Schatz an Glaubenserfahrung, der mich durch alle Lebenslagen hindurchtragen kann. Damit will ich mich noch mehr vertraut machen, das tut mir gut und vertieft meinen Glauben.

Und aus „Das versteh' ich nicht“ ist für ihn zuletzt eine große Freude am Gottesdienst geworden. Er ist dankbar für die überlieferten Schätze darin, die nun für ihn lebendige Glaubensformen geworden sind.

Drei verschiedene Arten, liebe Gemeinde, wie Gott wirkt:

der Schöpfer, der Erlöser und der Geist, der den überlieferten Glauben lebendig macht.

Doch Gottes Wirken ist noch viel größer. Gott hat unerforschliche Tiefen der Weisheit...

Uns bleibt immer nur das Staunen – und das Lob des dreieinigen Gottes: Ihm sei Ehre in Ewigkeit!

Und weil das mit der Trinität wirklich nicht leicht zu verstehen ist – und weil es bis jetzt noch nicht so viel zum Lachen gab – erzähle ich Ihnen zum Schluss noch meinen Lieblingswitz zur Dreieinigkeit. Allerdings kann ich diesen Witz nur in einer evangelischen Kirche erzählen – und bitte alle Katholiken darum, einfach kurz wegzuhören...

Also: Die Trinität berät darüber, wohin sie in den Sommerurlaub fahren will.

Der Heilige Geist schlägt vor: „Kommt, lasst uns nach Ägypten fahren!“

„Ach nein“ antwortet Gottvater, „da hat es mir nicht so gut gefallen; aber wie wäre es mit Jerusalem?“

„Auf gar keinen Fall“, wirft Jesus ein, „an Jerusalem habe ich nur schlechte Erinnerungen! Doch was würdet ihr von Rom halten?“

„Au fein“, ruft der Heilige Geist, „da war ich ja noch nie!“

Amen.



Evangelisch-Lutherische
LÄTARE-GEMEINDE